5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung der Hallischen Nachrichten

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Bölbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981. Hauptfilialen Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Brunnenstraße 49 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Rudolf Schaller in Halle a. S.

Nummer 218 — Halle, Donnerstag den 8. August — 1918

Weitere Kriegsmaßnahmen der Sowjetregierung.

Helfferich zur Berichterstattung über die Lage in Rußland nach Berlin gerufen.

Berlin, 7. August. Der diplomatische Vertreter der Kaiserlichen Regierung in Moskau, Staatsminister Dr. Helfferich, wurde zur mündlichen Berichterstattung über die Lage in Rußland nach Berlin gerufen und reiste gestern von Moskau nach hier ab.

Erneute Kriegsmaßnahmen.

Petersburg, 7. August. Die Presse meldet: Auf Befehl von Uritzki werden die Straßenpatrouillen und Wachen von Petersburg verstärkt. An die Tschechs-Slowaken sind von hier Verstärkungen abgegangen.

Die Zeitung „Bewaffnetes Volk" bringt einen Aufruf zur Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes infolge der Beschießung von Archangelsk.

Die Rote Armee veröffentlicht einen Aufruf an die ehemaligen gedienten Unteroffiziere der Jahrgänge 1893 bis 1895 in den Gouvernements Petersburg, Moskau und Wladimir. Der Belagerungszustand wurde über Archangelsk, Wologda, Erfajewo, Tscherepowez, Station Suchowa (bei Wologda) und Kotlas an der Dwina verhängt. In diesen Orten wurden alle Kommunisten unter die Waffen gerufen. Alle Ausländer haben die Orte innerhalb 24 Stunden zu verlassen.

Kopenhagen, 6. August. „Politiken" meldet aus Helsingfors: Aus Anlaß der Mordattentate in Rußland und der Ukraine wird in Rußland eine verschärfte Grenzüberwachung und strengere Polizeiaufsicht im Innern des Landes eingeführt.

Weitere Verhaftungen.

Nischni Nowgorod, 5. August. (W. T.-A.) Es wurden 400 Gardisten und 400 Mann, die sich bei der französischen Mission eingeschrieben hatten, um nach Frankreich an die Westfront expediert zu werden, verhaftet, weil man sie im Verdacht hatte, unter dem Vorwand dieser Einschreibung gegenrevolutionäre weißgardistische Banden zu organisieren.

Helsingfors, 5. August. In St. Andreae wurden einige aus Rußland kommende Individuen festgenommen, die mit Revolvern und Handgranaten versehen waren. Sie gestanden beim Verhör, daß sie von den finnischen roten Führern Elanto und Rahja abgesandt worden seien, um die Verhältnisse zu erkunden und die hiesigen Roten zu ermahnen, einen neuen Aufruhr nicht zu beginnen, ehe sie Weisung aus Petersburg erhalten hätten. Zwei Individuen versuchten zu fliehen. Einer wurde getötet, der andere verwundet.

Auch Engländer in Wladiwostok.

Wladiwostok, 3. August. (Reuter.) Englische Truppen wurden gelandet.

Charbin, 3. August. (Reuter.) Semenow geht nach Wladiwostok. Seine Truppen sollen zwischen Hailar und der Station Manbschurei stehen, wo sie die Tschecho-Slowaken erwarten.

Die japanische Intervention.

h **Haag**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Holl. Nieuws Bureau meldet aus Wladiwostok: Am 3. August ist hier eine große Anzahl Truppen gelandet worden. Von der Bevölkerung sollen sie freundlich empfangen worden sein.

Nach einer Meldung aus Charbin begibt sich Semenow nach Wladiwostok. Einzelne Truppen sollen zwischen der Manbschurei und Chailar (russisch: Hailar) an der manbschurischen Eisenbahn die tschechoslowakischen Truppen erwarten.

Die Absichten der Alliierten in Ostsibirien.

ek **London**, 7. August. Nach einer Meldung des „Daily Chronicle" besteht die Absicht der Alliierten darin, sich zuerst der beiden von Wladiwostok ausgehenden Eisenbahnen sowie der Städte Nikolsk und Blagowestschensk zu bemächtigen. In militärischen Kreisen wird die Ansicht vertreten, daß die rückwärtigen Verbindungen der Tschech-Slowaken erst dann vollständig gesichert sein, wenn die Entente im Besitz der um den Baikal-See liegenden Gebiete sei.

ek **Zürich**, 7. August. Dem „Zürcher Tagesanzeiger" wird aus Moskau gemeldet, daß in Wladiwostok Unklarheiten hinsichtlich der Befehlsverhältnisse zutage getreten seien. Die Chinesen hätten vermutlich die Aufgabe, die im Amurgebiet bestreuten bolschewistischen Kräfte zu überwältigen. Der Widerstand der Bolschewiki längs der Amurbahn sei nicht unerheblich. In Mittelasien seien die Verhältnisse gleichfalls unklar. Die am Südufer des Baikal-Sees stehenden englischen Truppen seien nur Beobachtungskräfte.

Zunehmende Gewalt der Kosakenführer.

ek **Zürich**, 7. August. Der „Zürcher Tagesanzeiger" gibt in einer Moskauer Meldung eine Uebersicht über die Lage in Rußland, aus der hervorgeht, daß sich die Kosakenführer festigt. Von ihrem Zentrum am Don versuchen unternehmungslustige Generale die Aktionen nach allen Seiten hin zu erweitern. Die Operationen seien in der Richtung auf den Kaukasus bisher etwa bei Stawropol zum Stehen gekommen, während sie in der Richtung auf Moskau jetzt unbehindert bis zu dem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt Poverino gelangt seien. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Kosaken auch einen weiteren Vorstoß gegen Zaritzyn und gegen Astrachan im Zusammenwirken mit den Tschecho-Slowaken versuchen würden. Das bolschewistische Zentrum am Baikal-See hält sich bis zur Stunde gegen alle Angriffe. Weiter sei es zweifelhaft, ob die Tschecho-Slowaken in der Gegend von Omsk längs der Eisenbahnlinie Boden gewinnen.

Die Kämpfe im Murmangebiet.

Archangelsk, 4. August. (Reuter.) In der vergangenen Nacht besetzten die Bolschewiki, die Verstärkungen erhalten hatten, Tsakowera, die nächste Station vor Archangelsk. Sie wurden jedoch von der Weißen Garde vertrieben. Bauernpetrouillen haben aus der Dwinerr in der Nachbarschaft eine Reihe Weißer Gardisten gefangen. Die sich dort verborgen hielten. Nach einem Telegramm aus Mezdor. (Mesen?) und Pinega (Onega?) gerbolschewistische und Räuberbanden in verschiedenen Bezirken die Gegenrevolution gegen die Bolschewiki ausgebrochen.

Eine neue „russische" Regierung in Archangelsk.

ep **Paris**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Der „Petit Parisien" glaubt zu wissen, daß demnächst die Nachricht von der Bildung einer neuen russischen Regierung in Archangelsk proklamiert werde.

Der Widerstand gegen die Bolschewiki.

h. **Haag**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Ein Telegramm aus Mozin meldet, daß eine große Anzahl von Distrikten, vor allem Shenturšk, den Mittelpunkt des Widerstandes gegen die Bolschewiki bilden werde.

Englands Faust auf Finnland.

Laut „Helsingin Sanomat" bringen die Engländer in Fernkarelien und Murman Hunderttausendscheine in Umlauf, die nur dort Geltung haben. Sie zwingen dadurch die Bevölkerung, ausschließlich bei ihnen zu kaufen. Die Engländer kaufen Rentnierfleisch und Lachs auf und versprechen dafür Zucker, Tee, Leder und Kleider.

Nach „Aus Pacival" verhinderte die britische Gesandtschaft in Kristiania die Ausfuhr von 60 000 Tonnen Heringen sowie Carbib aus Norwegen nach Finnland.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 7. August, abends. (Amtlich.) Von der Front nichts Neues.

Englischer Nachmittagsbericht vom 7. August. Ein heute früh unternommener englischer Angriff südwestlich von Morlancourt gewann alles wichtige, gestern verlorene Gelände zurück und ergab eine Anzahl Gefangene. Wir schoben unsere Linien eine kurze Strecke weit auf beiden Seiten des Clavence-Baches vor und machten einige Gefangene.

Die Ziele des deutschen Rückzuges.

ep **Zürich**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Zu dem deutschen Rückzug schreibt Orzini im „Corr. della Sera": Bereits nach Beginn des Rückzuges haben die Deutschen ein weiteres Zurückweichen ins Auge gefaßt, um die Front zu verkürzen und um etwa ein Dutzend Divisionen frei zu bekommen. Sie wollen ihre Truppen in leichter zu verteidigende Stellungen, auf die der gegenwärtige Druck nicht so stark wirken kann, zurücknehmen. Die Deutschen wollen auf diese Weise Mannschaften sparen und zugleich Zeit gewinnen. Der Vierverband muß unbedingt damit rechnen, daß die Deutschen alles versuchen werden, einen neuen großen Angriff an irgend einer Stelle der Front zu unternehmen.

Bedrohung der holländischen Kolonien.

ep **Zürich**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die von der russischen Zeitung „Iswestija" enthüllten Absichten der Entente, ein japanisches Eingreifen auf dem europäischen Kriegsschauplatz mit den holländischen Kolonien zu kompensieren, haben in der deutsch-schweizerischen Presse großes Aufsehen erregt. Das „Luzerner Tageblatt" begreift es, wenn die englische Regierung mit Rücksicht auf den peinlichen Eindruck dieser Enthüllungen diese Angaben der „Iswestija" dementieren läßt, hält aber trotz des englischen Dementis die Angaben des russischen Blattes für um so wahrscheinlicher, als alle anderen Ansprüche Japans zu einem Konflikt mit Amerika oder zu ernsten Gegensätzen mit England geführt hätten. Deshalb lasse die bisherige Politik der Entente gegen Holland es wohl glaubhaft erscheinen, daß die holländischen Kolonien plötzlich als herrenlos und neu zu besetzendes Gebiet erklärt werden.

Das „Berner Tagblatt" schreibt: Kein Staat sei heute so in unmittelbarer Gefahr wie Holland. Hollands schwerste Sorge, die jeder Holländer heute erfassen müsse, sei, ob der abgeneigte Friedensschluß Holland keine oder nur wenige Kolonien lasse. Das Blatt mißt in diesem Zusammenhange dem Angebot der holländischen Kolonien an Japan besondere Bedeutung bei und läßt die Frage offen, ob es schon zu einem Vertrage gekommen sei. Das jetzige Vorgehen Japans, dem dringende Verhandlungen vorangegangen seien, lasse darauf schließen, daß der ehemalige Vorschlag jetzt vertragsmäßig festgelegt sei, so daß das jetzige Eingreifen Japans keinen Zweifel mehr daran bestehen lasse, daß Hollands Kolonien gefährdet seien.

Von den westschweizerischen Preßäußerungen ist die der „Imparcial Balois" bemerkenswert. Darin ist der Hinweis enthalten, daß Japan die holländischen Kolonien schon seit langer Zeit begehrt habe. Hindern könne weder Deutschland noch Rußland, daß Japan seine Absicht erreicht. England werde wenig Lust verspüren, mit Japan anzubinden, nachdem es die japanische Hilfe erst nachgesucht habe. Das Blatt macht auf die begreifliche Erregung in Holland aufmerksam und stellt weiter resigniert fest, daß dieses Mal wieder ein Neutraler das Opfer sei.

Bauernaufstand in Bessarabien.

Stockholm, 7. August. (T. U.) Kiewa Rabotschsiz berichtet, daß die Rumänen in Bessarabien 12 Millionen Pud Getreide beschlagnahmt haben. Die Bauern widersetzen sich dieser Maßnahme energisch. An vielen Orten haben sie bewaffnete Aufstände organisiert. Im Bezirk von Gagierst haben sogar Frauen an dem Aufstand teilgenommen.

Verhandlungen des rumänischen Parlaments in Jassy.

ek **Bukarest**, 7. August. Der von einer Anzahl Parlamentarier zum Ausdruck gebrachte Wunsch, das rumänische Parlament möge seine Herbstsession in Bukarest abhalten, wird nicht erfüllt, denn die Regierung hält es für notwendig, daß das Parlament auch weiterhin in Jassy tage.

Aus dem befreiten Mazedonien.

ek. **Sofia**, 7. August. Das Ministerium des Innern bereitet in den befreiten Gebieten die Reorganisation der Verwaltung vor, die teilweise bereits vor der Einberufung der Sobranje durchgeführt werden soll. Vor allem ist eine neue territoriale Einteilung Mazedoniens und des Morawagebietes geplant, um die Bevölkerung enger an Bulgarien anzuschließen. Um der Verwaltung sollen als Kreis-, Bezirks- und Gemeindevorsteher die Vertreter aller Parteien teilnehmen.

Amerikanische Kriegshetzerin in Italien.

Lugano, 7. August. (T. U.) Wie die Blätter melden, hat der amerikanische Senator Bottlo in Castellmare, Gragnano und anderen italienischen Städten Reden gehalten, in denen er für den Krieg Propaganda machte.

Zu Wilsons angeblichem Frontbesuch.

(T. U.) **Haag**, 7. August. In Londoner parlamentarischen Kreisen bezweifelt man die Richtigkeit der aus italienischer Quelle stammende Meldung, wonach Präsident Wilson demnächst die Westfront zu besuchen beabsichtige. (Nat.-Ztg.)

Lugano, 7. August. (T. U.) Der indische Prinz Yadvin Maharadja Punjala besuchte die italienische Front.

Die amerikanischen Verluste.

Basel, 7. August. Aus Newyork wird berichtet, daß die amerikanische Verlustliste für die Zeit vom 15. bis 30. Juli die Namen von 64 730 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften als tot, verwundet und vermißt enthält. (Nat.-Ztg.)

Unabhängigkeitsbestrebungen in Südafrika.

Haag, 7. August. Dem „Nieuwen Courant" zufolge hält die „African World" die politische Lage in Südafrika für nicht sehr günstig. Man habe dort Angst vor immer mehr an Boden gewinnenden Trennungsströmungen zugunsten der Wiederherstellung der alten Unabhängigkeit. General Botha wagte es nicht, seinen Posten zu verlassen und an der Londoner Kriegskonferenz teilzunehmen, obwohl seine persönliche Anwesenheit in London notwendig gewesen wäre. Die republikanischen Tendenzen bilden dem Blatt zufolge noch keine direkte Gefahr, nehmen aber in den früheren Burenrepubliken immer größeren Umfang an.

Verschleppung der indischen Verfassungsreform.

h **Haag**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Holl. Nieuws Bureau meldet aus London: Die von Montague und Chelmsford eingebrachten Reformvorschläge für die indische Verfassung sollen am Dienstag bereits im Unterhause wie im Oberhause zur Sprache kommen. Lord Islington gab im Namen der Regierung die eigenartige Erklärung ab, daß die Regierung bisher noch keine Zeit gehabt habe, die Vorschläge zu prüfen. Die Blätter der verschiedensten Richtungen, wie „Times" und „Daily News", sind über diese Entschuldigung recht ungehalten und erklären, die Antwort der Regierung sei eine plumpe Ausrede. Die Reformvorschläge hätten in beiden Häusern einen wesentlich günstigeren Anklang gefunden, so daß deren Beantwortung auf keinen Fall hätte verschoben werden dürfen. Es wurde daraufhin die sofortige Bildung einer fünfgliedrigen Sonder-Kommission angeordnet, um die Reformvorschläge in ihren Einzelheiten zu prüfen, da die Vorschläge sachtechnischen Inhaltes sind, so daß sich viele Unterhausmitglieder nicht auskennen.

Japan als Herr des chinesischen Tabakmarktes.

Haag, 7. August. Aus Newyork wird gemeldet: Eine bisher unbekannt gebliebene Bestimmung in dem zwischen Japan und China bei Gelegenheit der letzten Anleihe an China getroffenen Abkommen kommt jetzt ans Licht und verursacht in den Vereinigten Staaten bedeutende Mißstimmung. Darnach erhält nämlich Japan die Kontrolle über den gesamten chinesischen Tabakmarkt. Die Händler aller Nationen werden ausgeschaltet oder können lediglich durch Vermittlung japanischer Tabakmakler mit China arbeiten. Die Vereinigten Staaten lieferten bisher für 30 Millionen Dollar Tabak jährlich nach China. Mehrere Senatoren verlangten von Wilson, daß er Aufklärungen über diese geheimen Bestimmungen geben solle. (Lok.-Anz.)

Zur Verbannung Malvys.

ep **Paris**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Nach dem „Petit Journal" glaubt man, daß Malvy, der durch das Urteil des Gerichtshofes verbannt wurde, nach San Sebastian (Spanien) übersiedeln wird.

Ausländische Abneigung gegen Finnland.

ep **Stockholm**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die Bewohner von Aaland scheinen mit der neuen finnischen Herrschaft wenig zufrieden zu sein. So erschienen laut Blättermeldungen von 163 wehrpflichtigen Aaländern der Jahresklasse 1893/96, die sich zum Dienstag morgen zur Musterung in Mariehamn einfinden sollten, nur ein einziger. Die übrigen zogen es vor, auf Segel- und Ruderbooten nach Schweden zu flüchten, um sich der finnischen Wehrpflicht zu entziehen.

Bayern und Norddeutschland.

Berlin, 7. August. Unter der Ueberschrift „Bayern und Norddeutschland" wird der „Nordd. Allg. Ztg." geschrieben: In außerbayerischen Kreisen begegnet man immer wieder der Anschauung, als ob die Einschränkungen des Fremdenverkehrs ausschließlich gegen die nichtbayerischen Fremden gerichtet seien, während die bayerischen Fremden bisher nicht berührt würden. Diese Annahme ist durchaus unzutreffend, vielmehr finden alle von der bayerischen Regierung getroffenen Anordnungen zur Regelung des Fremdenverkehrs, insbesondere die Herabsetzung der zugelassenen Aufenthaltsdauer von vier auf drei Wochen und die Festsetzung der Höchstzahl der Fremden auf 50 bis 60 Prozent der vorhandenen Betten in gleicher Weise auf bayerische wie auch nichtbayerische Fremde Anwendung. Die Vorschriften werden mit Rücksicht auf die Ernährungslage auch gegenüber den bayerischen Fremden genauestens durchgeführt, und von einer Unfreundlichkeit gegenüber den nichtbayerischen und insbesondere den norddeutschen Fremden gegenüber, die in Bayern stets gerngesehene Gäste sind, kann hiernach keine Rede sein.

Veränderungen in hohen böhmischen Aemtern.

Wien, 7. August. Wie „Videnský Denník" meldet, ist der Prager Polizeidirektor, Hofrat Dr. Kunz, zurückgetreten. Regierungsrat v. Schlechta, der frühere Bezirkshauptmann von Kladno, der sich auch bei der Unterdrückung der Arbeiterunruhen in Kladno ausgezeichnet hat, dürfte sein Nachfolger sein. Auch die Stellung des Statthalters, des Grafen Coudenhove, des Protektors des Hofrats Kuntz, gilt als erschüttert. Als Ursache der Erschütterung der Stellung des Polizeipräsidenten gilt ein geheimnisvoller Vorgang, der sich in einer Villa in Kostok abspielte. Die Besitzer dieser Villa, das Ehepaar Vannek, wurden verhaftet. (D. Tagesztg.)

Die Ernährungsfrage in Böhmen.

k **Wien**, 7. August. (Eigene Drahtmeldung.) Die „Deutsch-Böhmische Korrespondenz" meldet: Der Vorsitzende der Deutsch-Böhmischen Vereinigung, sprach beim Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hussarek vor und wies auf die Ernährungsschwierigkeiten in Deutsch-Böhmen hin, wobei er besonders die drohende Einstellung des Kartoffelbaues in Karlsbad zur Sprache brachte. Der Ministerpräsident versprach, Abhilfe zu schaffen. Es ist bereits Vorsorge getroffen worden, daß die Deutsch-Böhmische Vereinigung während des Sommers durch ein Vorstandsmitglied in Wien vertreten sein wird.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß der Ministerpräsident zur Vorbereitung der Verwaltungs- und Verfassungsreform die Einsetzung einer großen Kommission plane, die aus Fachmännern zusammengesetzt sein soll. Diese sollen aus Vertretern des Abgeordnetenhauses oder auch aus außenstehenden Kreisen gewählt werden.

Verleihungen des Pour le mérite.

Berlin, 7. August. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verleihung des Ordens Pour le Mérite an Oberstleutnant Kienitz, Major Freiherrn von Schimmelmann und Leutnant der Reserve Fritz Rumey.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853264-191808087/fragment/page=0001

Der Bericht der deutschen Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 7. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Gefangenenzahl aus den gestrigen Kämpfen nördlich der Somme hat sich auf 250 erhöht. Ein englischer Gegenangriff südlich von Proyart brach vor unseren neuen Linien zusammen. Die Erkundungstätigkeit war beiderseits der Lys und an der Avre besonders rege. Nordwestlich von Montdidier kam ein feindlicher Teilangriff in unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

In den Morgenstunden Teilkämpfe an der Vesle. Oestlich von Fismes machten wir beim Vorstoß über die Vesle Gefangene. Am Abend heftiger Feuerkampf, dem beiderseits von Braisne und Bazoches starke feindliche Angriffe folgten. Sie wurden teilweise im Feuer, an einzelnen Stellen im Gegenstoß abgewiesen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Vorteil der Kriegführung in Feindesland.

Die Ereignisse, die sich im Westen abspielen, werden in ihrem Verlauf und in ihrer Bedeutung von vielen in der Heimat völlig verkannt. Es gibt Leute, die die Kämpfe nur nach neu genommenen Quadratkilometern, nach Gefangenenzahlen und Geschützziffern bewerten. Und wenn der Heeresbericht gar von der Preisgabe eines Geländestreifens spricht, dann schütteln sie bedenklich den Kopf. Sie vergessen völlig, daß es sich bei den jetzigen Schlachten der Riesenheere, die einander gegenüberstehen, nicht als Selbstzweck darum handeln kann, Gelände zu erobern, sondern daß ein Ringen der einandet bekriegenden gewaltigen Heeresmassen stattfindet.

In diesem Ringen haben wir seit dem 21. März in bisher in der Kriegsgeschichte unerhört gewesenen Leistungen dem Feinde ganz bedeutende Nachteile zugefügt. Einer der größten Nachteile für den Feind aber ist es, daß alle diese Kämpfe auf seinem eigenen Boden ausgefochten werden. Das ist etwas, was uns Deutschen noch viel zu wenig zum Bewußtsein gekommen ist, daß dieser Krieg — abgesehen von einem kleinen Stück unseres eigenen Landes, Nordschleswig — in Feindesland geführt wird und daß insbesondere die gegenwärtigen Kämpfe sich so weit von den Grenzen des Reiches entfernt abspielen, daß nicht nur die eigentlichen Schlachten mit ihrem alles zerstörenden Geschoßhagel in Feindesland toben, sondern daß auch die zahlreichen Bombenflieger, die Tag für Tag und Nacht für Nacht unsere Etappen, Nachschubstraßen, Eisenbahnlinien und Unterkunftsplätze mit Bomben belegen, Schäden im besetzten feindlichen Gebiet anrichten, während unsere eigenen Bombengeschwader und weitreichenden Geschütze auch wieder in französische Städte und Dörfer jenseits des eigentlichen Operationsgebiets Brand und Tod tragen.

Wo im Angelnen die Schlachten in Feindesland geschlagen werden, ist für unsere Truppe, die sich aus der zweiwöchigen Gruppierung der sich bekämpfenden Heeresmassen ergibt. Wenn es unseren Truppen und unserer Führung dabei gelungen ist, seit dem 21. März weite feindliche Gebiete, die bisher vom Kriege noch unberührt waren, in Operationsgebiet im wahrsten Sinne des Wortes zu verwandeln, so ist diese Tatsache allein eine ebenso schwere Waffe für den Feind wie eine Schwächung, die wir ihm in diesen Kämpfen durch gewaltige Verluste an Kämpfern und an Kriegsmaterial bereitet haben. Für uns bleibt die Hauptsache, den Kampf in Feindesland zu führen und dabei dem Gegner möglichst große Verluste zuzufügen, unsere eigenen Streitkräfte aber stark zu erhalten. Selbst die Preisgabe eines Teiles feindlichen Landes spielt dabei eine geringe Rolle, wenn dadurch eigene Verluste erspart werden und die strategische Lage zu unseren Gunsten erhalten bleibt. Die Heimat bewertet dies vielfach nicht richtig: die Truppe draußen aber weiß, daß es nicht auf Geländegewinn ankommt, sondern daß es gilt, in dem Ringen von Heer zu Heer die Oberhand und Bewegungsfreiheit zu behalten, und das felsenfeste Vertrauen, das die Truppe zu ihren Führern hat, wird nur noch fester geschmiedet, wenn sie sieht, daß die Führung, wenn es die Gesamtoperationen erfordern, die lebendige Mauer unbeirrt durch kleinmütige Besorgnisse der Heimat zurückbiegt, um Opfer an deutschem Blut zu vermeiden.

So steht unser Heer in voller Kraft auf Frankreichs Boden, fest entschlossen, sich den Sieg nicht entreißen zu lassen. Vier Jahre hat es bei heimtückischen Plänen von den Schrecknissen des Krieges im eigenen Lande bewahrt. Als im September 1915 der französische Generalissimus Joffre zum erstenmal seine Truppen zu einem großen einheitlichen Angriff antreten ließ, der einen Durchbruch und eine Entscheidung bringen sollte, sagte er in seinem Befehl vom 14. September 1915: „Auf den französischen Kriegsbund zum Angriff zu schreiten, ist für uns eine Notwendigkeit, um die Deutschen aus Frankreich zu verjagen. Wir werden sowohl unsere seit zwölf Monaten unterjochten Volksgenossen befreien, als auch dem Feinde den wertvollen Besitz unserer besetzten Gebiete entreißen." Das war das Ziel jenes Angriffs und ist das Ziel der vielen Angriffe gewesen, in denen seit jenen Septembertagen Frankreichs und Englands Heere Ströme von Blut im vergeblichen Anstürm gegen die deutsche Mauer haben fließen lassen. Die viel französische Dörfer und Städte sind in diesen vier Kriegsjahren von deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Granaten in Trümmer gelegt worden und mit Hab und Gut von unschätzbarem Werte verbrannt! Wie viele Brücken sind zerstört, wie viele Wälder und Felder vernichtet und in Trichtergelände verwandelt worden! Alles gewerbliche und industrielle Leben, aller Handel und Verkehr liegt in weiten Bezirken Nordfrankreichs vollständig darnieder. Alle diese unbeschreiblichen, furchtbaren Wunden hat unser Heer dem deutschen Vaterlande nun schon vier Jahre lang erspart. Demgegenüber spielen die Lasten und Entbehrungen, die der Heimat durch Kriegsnotwendigkeiten auferlegt werden, eine ganz untergeordnete Rolle. Sie müssen ohne Murren ertragen werden. Die Heimat muß die gleiche Widerstandskraft zeigen, wie sie unser Heer immer wieder aufs neue beweist, damit uns auch weiterhin erspart bleibt, was unsere Feinde wollen und wesWegen sie den Krieg trotz unserer oft ausgesprochenen Friedensbereitschaft fortsetzen, daß deutsche Städte und Dörfer von weißen und farbigen Franzosen und Engländern heimgesucht werden.

Kann Amerika die finanziellen Ansprüche der Entente erfüllen?

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind der letzte Rückhalt für die finanziellen Ansprüche der Entente. Je länger die eigene Kriegführung Amerikas dauert, desto mehr setzt sich der schreckliche Verdacht in Nordamerika, daß das Aufbringen der notwendigen Geldmittel bisweilen auf Schwierigkeiten stößt. Schon wird in Amerika häufig darüber geklagt, daß die amerikanische Regierung ein säumiger Zahler bei Kriegslieferungen ist. Die Kriegsanleihen werden an der Börse fortgesetzt unter ihrem Ausgabekurs gehandelt, so daß immer wieder mit verstärkten Gegenangriffen Rodensarien, daß das Aufbringen der notwendigen Geldmittel bisweilen auf Schwierigkeiten stößt. Schon wird in Amerika häufig darüber geklagt, daß die amerikanische Regierung ein säumiger Zahler bei Kriegslieferungen ist. Die Kriegsanleihen werden an der Börse fortgesetzt unter ihrem Ausgabekurs gehandelt, so daß immer wieder mit verstärkten Gegenangriffen gedroht wird. Der Handel unter Ausgabekurs soll als Landesverrat angesehen und entsprechend gestraft werden. Um die Kriegsanleihen möglichst auf ihrem Ausgabekurs zu halten, wurde bereits ein Fonds von 600 Millionen Dollar geschaffen. Die großen Industriegesellschaften sollen beschlossen haben, sortan die Dividenden, die Obligationszinsen und die Einlösung der ausgelosten Stücke ausschließlich in Anteilen der Kriegsanleihe zu zahlen. Ganz abgesehen davon, daß die rechtliche Zulässigkeit dieser Zahlung fraglich ist, wird damit der Unterbringung der Kriegsanleihen selbst ein schlechter Dienst erwiesen, denn die Empfänger dieser Zahlungen rechnen auf den Empfang von Geld. Sie brauchen dieses Geld meist auch für ihre Lebenshaltung. Sie werden also einen ungenügenden Anteile schnellstens an den Markt bringen. Gerade dieses tägliche Angebot von Kriegsanleihen an der Börse will man aber verhindern. Auch für die Zeichnungen auf künftige Kriegsanleihen ist solches Verfahren höchst ungünstig. Bereits das Ergebnis der dritten Kriegsanleihe ist trotz der großen Propaganda mit 4683 Millionen Dollar hinter der zweiten von 4600 Millionen Dollar zurückgeblieben. Auch der Absatz der „Saving Certificates" läßt sehr zu wünschen übrig. Bis 30. Juni 1918 sollten 600 Millionen Dollar abgesetzt werden. Bis Ende April waren aber erst 193 Millionen untergebracht. Der Einfluß der Vorschüsse an die Verbündeten wurde von 4½ auf 5 v. H. erhöht. Diese Vorschüsse sind wieder sehr bedeutend: übrigens hat auch Griechenland einen erhalten. Die Unterwertung des Dollars an den neutralen Plätzen dauert an. Am 9. Mai betrug sie in Amsterdam 17 v. H., in der Schweiz 19 v. H., in Stockholm 21 v. H., in Spanien 30,5 v. H. Es ist zu erwarten, daß die ungünstige Gestaltung des Wechselkurses bestehen bleibt, da die Inflation (unbeschränkte Ausgabe von Papiergeld) durch Schaffung neuer Noten gefördert wird. Auf die Dauer wird es selbst der kapitalkräftigen Union sehr schwer sein, allen Anforderungen der Bundesgenossen gerecht zu werden.

Eichhorn in Wilna.

Aus Wilna wird uns geschrieben:

Seitdem nach dem ersten großen Vormarsch in die ehemals russischen Lande hinein das Oberkommando der 10. Armee seinen Sitz in Wilna aufgeschlagen hatte, war der damalige Generaloberst von Eichhorn bei den Soldaten wie bei der ortseinsässigen Bevölkerung eine mehr und mehr volkstümliche Erscheinung. Nun schwer freilich Litauer, Polen und Juden zunächst an sein Auftreten gewöhnen. Die russischen Generäle zuvor waren bei ihren Ausgängen ohne ein großes und lästiges Aufgebot von Polizei und Kosaken nicht denkbar gewesen. Dieser deutsche General aber ging ungeleitet durch die Straßen, sprach hier einen einfachen Mann und dort ein Mädchen an, trat unangemeldet bei den Chefs der einzelnen Verwaltungen in Wilnaer Arbeitsstuben, die seitdem den ärmeren Kreisen der Stadt mit einer Fülle von Arbeitsgelegenheiten auch lohnenden Verdienst geschert haben, und bei ihrer feierlichen Eröffnung sprach der Heimgegangene das sozialpolitisch hochstehende Wort, daß Not und Armut nicht würdiger zu bekämpfen seien als durch die Beschaffung von Arbeit. Eichhorn war sich von Anfänge hat es offen ausgesprochen, daß ihm dieser von Eichhorn verkörperte deutsche Geist zunächst unfaßbar gewesen sei, daß man aus diesen Dingen aber allmählich auch das Geheimnis deutscher Erfolge zu einem Teil begriffen habe.

Wichtiger und wirksamer freilich war die Volkstümlichkeit Eichhorns bei seinen Soldaten. Weite der Oberbefehlshaber auf Eisenbahnfahrten durch Wilna zu Besuch bei Truppenteilen, die in der Umgegend der Stadt ihre Quartiere aufgeschlagen hatten, und bei ihrer Ankunft sofort ihre Kasernen und Unterkünfte besichtigte, die seitdem den ärmeren Kreisen der Stadt mit einer Fülle von Arbeitsgelegenheiten auch lohnenden Verdienst geschert haben, und bei ihrer feierlichen Eröffnung sprach der Heimgegangene das sozialpolitisch hochstehende Wort, daß Not und Armut nicht würdiger zu bekämpfen seien als durch die Beschaffung von Arbeit. Eichhorn war sich von Anfänge hat es offen ausgesprochen, daß ihm dieser von Eichhorn verkörperte deutsche Geist zunächst unfaßbar gewesen sei, daß man aus diesen Dingen aber allmählich auch das Geheimnis deutscher Erfolge zu einem Teil begriffen habe.

Wichtiger und wirksamer freilich war die Volkstümlichkeit Eichhorns bei seinen Soldaten. Weite der Oberbefehlshaber auf Eisenbahnfahrten durch Wilna zu Besuch bei Truppenteilen, die in der Umgegend der Stadt ihre Quartiere aufgeschlagen hatten, und bei ihrer Ankunft sofort ihre Kasernen und Unterkünfte besichtigte, die er lange bewohnt hat, und ging elastischen Schrittes quer durch die Scharen der zum Platzkonzert Versammelten, jeden Gruß freundlich erwidernd, hinüber zur Operationsabteilung des A.-O.-K. in dem schmucken Haus Pfitkiewisch zum Mittagessen, wo ihm auch ausländische Besucher aus der Heimat persönlich nahetreten durfte. Bei diesem alltäglichen Gang durch die Konzertbesucher reckten sich wohl die Hälse der vorübergehend in der Stadt Weilenden, um den Vielgenannten auch einmal zu sehen. Wer freilich in der Stadt in Garnison lag, konnte das bequemer haben, denn Exz. v. Eichhorn war nicht nur ein Offizier von unbeugsamer Strenge für die ihm unterstellten Truppen, sondern auch ein Mann von ungewöhnlicher Geistesbildung, und so trieben ihn Pflicht und Neigung, in gleicher Weise wie die militärischen Einrichtungen auch die Stadt Wilna zu besichtigen. Da war er nicht nur der hohe Vorgesetzte, sondern auch der gütige Mensch, der Besangenheit durch freundliche Worte und handfeste Hilfe, so trat er wenige Minuten vor 1 Uhr mittags aus der Villa Rennenkampf im Puschkingarten, die er lange bewohnt hat, und ging elastischen Schrittes quer durch die Scharen der zum Platzkonzert Versammelten, jeden Gruß freundlich erwidernd, hinüber zur Operationsabteilung des A.-O.-K. in dem schmucken Haus Pfitkiewisch zum Mittagessen, wo ihm auch ausländische Besucher aus der Heimat persönlich nahetreten durfte. Bei diesem alltäglichen Gang durch die Konzertbesucher reckten sich wohl die Hälse der vorübergehend in der Stadt Weilenden, um den Vielgenannten auch einmal zu sehen. Wer freilich in der Stadt in Garnison lag, konnte das bequemer haben, denn Exz. v. Eichhorn war nicht nur ein Offizier von unbeugsamer Strenge für die ihm unterstellten Truppen, sondern auch ein Mann von ungewöhnlicher Geistesbildung, und so trieben ihn Pflicht und Neigung, in gleicher Weise wie die militärischen Einrichtungen auch die Stadt Wilna zu besichtigen. Da war er nicht nur der hohe Vorgesetzte, sondern auch der gütige Mensch, der Besangenheit durch freundliche Worte und handfeste Hilfe, so trat er wenige Minuten vor 1 Uhr mittags aus der Villa Rennenkampf im Puschkingarten, die er lange bewohnt hat, und ging elastischen Schrittes quer durch die Scharen der zum Platzkonzert Versammelten, jeden Gruß freundlich erwidernd, hinüber zur Operationsabteilung des A.-O.-K. in dem schmucken Haus Pfitkiewisch zum Mittagessen, wo ihm auch ausländische Besucher aus der Heimat persönlich nahetreten durfte. Bei diesem alltäglichen Gang durch die Konzertbesucher reckten sich wohl die Hälse der vorübergehend in der Stadt Weilenden, um den Vielgenannten auch einmal zu sehen. Wer freilich in der Stadt in Garnison lag, konnte das bequemer haben, denn Exz. v. Eichhorn war nicht nur ein Offizier von unbeugsamer Strenge für die ihm unterstellten Truppen, sondern auch ein Mann von ungewöhnlicher Geistesbildung, und so trieben ihn Pflicht und Neigung, in gleicher Weise wie die militärischen Einrichtungen auch die Stadt Wilna zu besichtigen. Da war er nicht nur der hohe Vorgesetzte, sondern auch der gütige Mensch, der Besangenheit durch freundliche Worte und handfeste Hilfe, so trat er wenige Minuten

Eichhorns unvergeßliches Wesen bewahren sie im Herzen.

Kriegsallerlei.

Die englischen Seeräuber.

Die Göteborger „Ribi" schreibt:

Ich lud vergangene Woche in einer Zeitung folgendes Telegramm aus London: „Die Regierung hat die Beschlagnahme von Büchern, Zigarren, Notenpapier und Harz angeordnet, die mit dem Dampfer „Haveln" nach verschiedenen Plätzen in Holländisch-Ostindien unterwegs sind; ferner von Büchern, Chemikalien und Tuchen mit dem Dampfer „Killennu" nach verschiedenen Plätzen in Holländisch-Ostindien und Rußland; von Rollgardinenschnüren, Motorbürsten, Papier und Textilmaterialien mit dem Dampfer „Morvada" nach Holland; von Postkarten mit dem Dampfer „Mercurius" nach Newyork; von Musikalien mit dem Dampfer „Ragnvald Jarl" nach China; von Seide mit dem Dampfer „Metagama" nach Norwegen; von Spitzen mit dem Dampfer „Marvidone" nach Kolumbia; von Leder und Zink mit dem Dampfer „Adriatic" nach Amsterdam und Schweden; von Seife mit dem Dampfer „Melita" nach Deutschland; von getrockneten Grünwaren mit dem Dampfer „Normannia" nach Holland; von Gold- und Silberdraht nach Island sowie Noten, Freimarken, Büchern und Photographien nach verschiedenen Plätzen in Norwegen." Was ist nun dieses anderes als gewöhnlicher, gemeiner Diebstahl — Seeräuberei, obgleich es unter dem schönen Namen „Konfiskation" geht? Man bedenke, daß wir auf der schiefen Ebene soweit herabgerutscht sind, daß ein so freches Unternehmen in unseren Zeitungen bekanntgegeben werden kann — ohne einen einzigen empörten Kommentar! Und man denke, daß es noch immer Leute gibt, die nicht sehen, was England ist — Seeräuber allerschlimmsten Ausmaßes!"

Der betreffenden Kritik des schwedischen Blattes braucht nichts hinzugefügt zu werden.

Wer sorgt für unser Schuhwerk?

Der italienische Minister Orlando hat jüngst von den Deutschen gelobt, sie seien Meister in der Organisation. Vielleicht hat Orlando an nicht weniger als sechs Kriegsgesellschaften usw. gedacht, die allein für unser Schuhwerk zu sorgen haben. Es sind dies folgende: Die Reichsstelle für Schuhversorgung, der Ueberwachungsausschuß der Schuhindustrie, die Gutachterkommission für Schuhwarenpreise, der Hauptverteilungsausschuß des Schuhbandels, die Kontrollstelle für freigegebenes Leder und endlich die Ersatzlohgesellschaft m. b. H. Alle diese befinden sich in Berlin und haben je zwischen vier bis acht Telephonanschlüsse, woraus man auf den Betrieb schließen kann, der in diesen Gesellschaften herrschen muß.

Ein türkisches Arbeiterinnen-Bataillon.

Für den Heeresdienst hinter der Front ist bei dem ersten türkischen Armeekorps ein „Arbeiterinnen-Bataillon" gebildet worden. Hier werden Mädchen und Frauen im Alter von 18 bis zu 30 Jahren mit allen Arbeiten beschäftigt, wie sie sich hinter der Front nötig machen, insoweit sie für das weibliche Geschlecht geeignet sind. Täglich muß acht Stunden gearbeitet werden, und zwar zunächst unter männlichen Offizieren. Letztere sollen aber nach und nach durch Frauen ersetzt werden. Dem Aufruf an die osmanische Frauenwelt, sich freiwillig zu melden, ist überaus zahlreich entsprochen worden. Noch vor wenigen Jahren wäre eine solche Zumutung unbegreiflich gewesen, aber der Krieg hat die türkische Frau mit einem Schlage kultiviert. Er hat ihr schon den Handel, öffentliche Aemter und viele sonstige Betätigungen und jetzt sogar den Eintritt in das Heer geöffnet.

Zu den Kämpfen im Westen

finden Sie in unserer Kriegskarten-Mappe eine vorzügliche Kriegslandkarte. Die

Kriegskarten-Mappe der Hallischen Nachrichten

enthält zehn größtenteils mehrfarbige Karten von verschiedenen Kriegsschauplätzen und ist zu dem niederen Preis von 3.— Mark, auswärts 3.50 Mark nur durch uns oder unsere Zweigstellen zu beziehen.

Hallische Nachrichten (General-Anzeiger für Halle und die Prov. Sachsen).

Zwischen Soissons und Reims

Das Rätsel der Villa Längenbach.

Roman von Matthias Blank.

(Nachdruck verboten.) [31

Da erschien Else von Matrai im Zimmer: sie trug eine lange Arbeitsschürze. Rasch trat sie auf Frau Kitty Längenbach zu, die aufgestanden war und ihr auf halbem Wege entgegenkam.

„Entschuldigen Sie mich, wenn ich Sie warten ließ!"

„Im Gegenteil! Ich empfinde, daß ich störe. Aber ich quäle mich immer damit, daß ich so ganz zwecklos bin. Ich möchte helfen, denn Tag um Tag verstreicht. Und ich weiß nichts. Ich fühle mich unfähig."

„Ich habe auch noch nichts erreicht."

„Aber Sie arbeiten."

„Gewiß."

„Ich hörte von Ihren Versuchen. Auch Ihre Schürze läßt auf Ihre Beschäftigung schließen."

„Ich photographiere."

„Das ließ ich mir sagen. Natürlich war ich darüber erstaunt. Sie werden es begreifen, daß ich in meinem ganzen Denken immer nur mit einem beschäftigt bin, mit seinem Leiden. Ich muß Ihnen das nicht erst ausführen, denn Sie haben mir gezeigt, daß Sie einen stärkeren Glauben haben. Und nun kann ich wieder nur den einen Gedanken haben: „Beabsichtigen diese Versuche irgendeine Hilfe für Bobby." Da stammte ein rascher Rot in ihren Wangen auf und sie fügte hinzu: „für Herrn von Matrai?"

Einen Augenblick überlegte Else von Matrai die Antwort. Dann wies sie mit der Hand auf einen Stuhl:

„Sie müssen sich setzen! Sie werden doch nicht so rasch wieder davonlaufen wollen."

„Es hat mich nur die Sorge hergetrieben. Konnte für ihn noch nichts geschehen? Ich vergehe fast vor Ungeduld. Ich möchte etwas tun, ich möchte ihm Hilfe bringen."

„Nichts übereilt, liebe, gnädige Frau —"

Da unterbrach Frau Kitty Längenbach:

„Ich vermute es."

„Aber welchers?"

„Kitty, dränge vorerst nicht in mich. Ich kann auch auf einem Irrwege sein. Ich möchte keine Hoffnung machen, ehe ich nicht ganz sicher bin."

„Aber wenn du etwas erzielt hast?"

„Dann gehe ich zuerst zu dir!"

„Das mußt du mir versprechen, damit die drückende Last von mir genommen wird, daß all sein Unglück verschuldet. Ich kann dir auch gar nicht sagen, um wie viel ich ruhiger geworden bin, seit du bei mir warst. Es geht von deiner ruhigen Art eine solche starke Entschlossenheit aus."

„Kein Lob, nein! Noch ist alles nur ein Wollen. Du sollst mir viel lieber ein paar Fragen beantworten."

„Aber gerne! Was ich weiß, will ich dir sagen."

„An jenem Abend im Hause Seimecke, wer hatte dort von der Taktylosfopie, von dem Fingerabdruckverfahren, zu sprechen begonnen?"

„Der Tote."

Frau Kitty Längenbach sagte nicht ihr Gatte, sie sprach von ihm nur wie von einem Fremden.

„Dann war dies?"

„Spät abends."

„War es nach jener Verständigung mit Bobby?"

„Ja!"

„Da diese in einem fremden Hause erfolgte, könnt ihr dabei nicht belauscht worden sein?"

„Ich weiß nichts."

„Hattest du vielleicht einen Feind?"

„Nein!"

„Was geschah mit jenen Blättern mit den Fingerabdrücken?"

„Der Generalkonsul hatte sie zu sich gesteckt; aber am nächsten Tag hatte er sie zu dem Kommerzienrat Martin Heinecke wieder zurückgebracht."

„Wer gab die Anleitungen, wie die Fingerabdrücke aufgenommen werden sollten?"

„Auch mein — der Generalkonsul."

„Dann blieben die Blätter bei Martin Heinecke?"

„Ja! Dort holte sie der Kommissar."

„Demnach bekam diese Blätter niemand außer dem Generalkonsul und Martin Heinecke in Besitz?"

„Nein! Soviel ich weiß, niemand sonst."

„Ist Martin Heinecke auch ein Liebhaberphotograph?"

„Nein! Er hat keine Ahnung davon."

„Und der Generalkonsul?"

„Ja! Er hatte doch in unserer Villa sein eigenes Atelier. Er war geradezu eine Fanatiker. Und manche seiner Bilder erhielten sogar Preise. Sein Ehrgeiz waren künstlerische Aufnahmen, Kunstdrucke, aber wie sie genannt werden."

„Ist dieser Raum noch zum Besichtigen?"

„Gewiß."

„Darf ich deshalb einmal zu dir kommen?"

„Sehr gerne."

„Dann darfst du sehr bald auf meinen Besuch rechnen."

„Aber sag mir nur, was beabsichtigen deine Fragen? Ich erkenne es immer mehr, daß in allem eine Methode liegt."

„Geduld. Kein Wort mehr. Erzähle mir lieber, ob du mir nichts Neues mitteilen kannst?"

„Nein! Nur das eine, daß nächste Woche vor dem Notar die Testamentseröffnung stattfindet."

„Natürlich wird sie alles erben."

„Ich weiß es nicht."

„Hatte der Tote irgend welche Verwandte?"

„Nein! Er hat wenigstens nie von solchen erzählt, er sprach nie über seine Jugend und seine Familie. Er stand wohl ganz allein."

Gleichgültige Bemerkungen tauschten sie noch, bis Frau Kitty Längenbach sich wieder verabschiedete. Dieß geschah nun mit inniger Herzlichkeit, da sie sich doch in dieser Stunde erst als Freundinnen gefunden hatten.

Else von Matrai begleitete Frau Kitty Längenbach bis zum Hausflur.

Nochmals reichten sie sich die Hände.

„Vergiß mich nicht! Wenn du eine Hoffnung gewinnst, so laß mich an der Freude zuerst teilnehmen."

„Ja, das verspreche ich dir."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853264-191808087/fragment/page=0002